

OSTTIROLER HEIMATBLÄTTER

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 1-2/1996

64. Jahrgang

Robert Hatzler

„50 Jahre Osttiroler Bote“*

Ein Jubiläum ist immer auch ein Anlaß, innezuhalten und Bilanz zu ziehen. Der Osttiroler Bote kann auf eine erfolgreiche Entwicklung zurückblicken. Zu verdanken ist das den Gründern, aber auch jenen, die jahrzehntelang den Boten gefördert oder sich für ihn eingesetzt haben. Als Beispiele seien neben dem Gründer Franz Kranebitter vor allem Peter Duregger und Erwin Santer hervorgehoben.

Franz Kranebitter, Bezirksbauernobmann und Leiter des Ernährungsamtes, wandte sich 1945 mit einem Aufruf an die Bevölkerung, durch Ablieferung von erheblichen Lebensmitteln die Not der Kinder, der Mütter sowie der alten und kranken Mitmenschen lindern zu helfen. Er gab weiters Rundschreiben an die Bauern heraus. „Es zeigte sich aber bald“, so schrieb Kranebitter 1971, „daß diese Form der Verbindung mit unserer Bauernschaft und der Vermittlung notwendiger Mitterlungen ein ganz unzulänglicher Notbehelf war“. Die andauernden großen Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung stärkten seine Überzeugung der ersten Tage nach der Amtsübernahme: „Die Heimat braucht zur Überwindung der Not und zur Förderung des Aufbauwerkes dringend die Hilfe einer Zeitung.“

In einem Gesuch an das Kommando der englischen Besatzungstruppen bat er um die Erlaubnis, eine Wochenzeitung für Osttirol herausgeben zu dürfen. Es folgten in den Sommer- und Herbstmonaten des Jahres 1945 mehrere persönliche und indirekte Vorstöße beim Bezirkskommandanten und auch eine Intervention beim Oberkommando der englischen Besatzungsmacht.

Gegen Ende des Jahres wurde die Genehmigung für eine Wochenzeitung mit dem von Kranebitter vorgeschlagenen Titel „Osttiroler Bote“ erteilt. Die erste Nummer erschien am 10. Jänner 1946, gedruckt von der Firma J. G. Mahl in Lienz. Umfang: acht Seiten.

Die Osttiroler Bauernführung war bestrebt, den „OB“ auf eine breite Basis zu stellen. Dies drückte sie durch die Bildung

eines sogenannten Pressekomitees aus. Es sollte dem Herausgeber als beratendes und beschließendes Organ zur Seite stehen und bestand aus Vertretern wichtiger Institutionen und Berufsgruppen. Erster Ohmann war Bgm. Siegmund Rainer, der auch gleichzeitig die erste Schriftleitung gemeinsam mit Sr. Elsbeth Obererlacher vom Dominikanerinnenkloster übernahm.

Franz Kranebitter hat also erkannt, daß alle Maßnahmen nur halb so wirksam sind, wenn sie nicht einer breiten Öffentlichkeit bekanntgemacht werden können. Für ihn war eine eigene Zeitung das ideale Instrument dafür, viele Menschen zugleich zu

wichtige politische Anliegen. So forderte er z. B. in flammenden Appellen die Rückkehr Südtirols zu Österreich. Die Zeitung hatte also auch die Funktion eines Meinungsmachers.

Damals gab es – wie auch in anderen Medien – noch nicht die deutliche Trennung zwischen objektivem Bericht und persönlichem Kommentar. Offen oder zwischen den Zeilen wurde das Geschehen bewertet. Appelle und Aufrufe an die Leser waren keine Seltenheit.

Die Zeiten haben sich in den letzten Jahren geändert. Das geschriebene oder gesprochene Wort besitzt nicht mehr die



Kopf des mit 10. Jänner 1946 neu herausgegebenen Osttiroler Boten. Der halbe Tiroler Adler sollte auf das Südtirol-Problem aufmerksam machen.

informieren. Der Osttiroler Bote erfüllte also von Anfang an die Rolle eines Informationsträgers mit dem Ziel, das Chaos der Nachkriegszeit zu mildern.

Besonders auffällig war der Zeitungskopf gestaltet – ein halber Tiroler Adler. Damit tat die neue Zeitung kund, daß sie es als eine ihrer Hauptaufgaben ansieht, für die Wiedervereinigung Südtirols mit Tirol einzutreten.

Kranebitter nutzte die Zeitung somit auch dazu, um seine politische Überzeugung kundzutun. Er sah den Osttiroler Boten als Instrument, als Sprachrohr für

selbe Kraft wie früher. Wenn heute Lehrer, Politiker und Priester etwas sagen, dann hat das nicht mehr den Stellenwert wie noch vor einigen Jahren. Der Bürger ist kritikfreudiger, er zeigt sich gut informiert, und er nimmt sein Schicksal stärker selbst in die Hand.

Dieser Übergang zu vermehrter Mündigkeit des Bürgers war für einige Medien eine schwierige Zeit. Jene, die dabei nur ihren bisherigen Weg weitergegangen sind, deren Namen verschwanden mittlerweile vom Zeitungsmarkt. Vor allem betraf das Parteiblätter.



Als 1956 der zehnjährige Bestand des Osttiroler Boten gefeiert wurde, waren wesentliche Proponenten auch aus der Gründungszeit zugegen: v. l.: Obmann Franz Aichner, Dekan Alois Bndamaier, Hans Meirer, Direktor der Raiffeisen-Bezirkskasse Lienz, Druckereibesitzer Hans Mahl sen., Nationalrat Franz Kranebitter, Christl Mahl, Hans Mahl jun., Siegmund Rainer, Landtagsabgeordneter Jakob Blassnig, Schriftleiter Peter Duregger, Bezirksschulinspektor Hans Waschler. Foto: Erich Gratz

Das zeigt: Die Leser wollen sich eben nichts einseitig vorkauen lassen, sondern sich selbst ein Bild machen. Sie wollen heute keine Ermahnungen und keine Bevormundungen.

Der Osttiroler Bote hat die gesellschaftlichen Veränderungen bis jetzt gut gemeistert. Er steht auf solidem Fundament. Trotz der starken Präsenz anderer Medien in Osttirol gelang es gerade in den letzten Jahren wieder, die Auflage noch einmal deutlich zu steigern. Mit 14.900 Exemplaren und einer Verbreitung von über 90 % im Bezirk Lienz gehört der Osttiroler Bote zu den erfolgreichsten Kaufzeitungen.

Was macht die Zeitung so beliebt? Welche Bedeutung hat sie für die Osttiroler?

Wir müssen uns hier sicher die besondere Situation des Bezirkes vor Augen halten. Die Trennung vom Mutterland hat die Osttiroler besonders zusammenschweißt. Es entstand gewissermaßen ein eigenes Osttiroler Nationalgefühl.

In dieser Hinsicht kommt dem Boten eine besondere Bedeutung zu. Er ist Symbol der Einheit, ein Bindeglied für die

Bevölkerung in und außerhalb Osttirols, ein Botschafter nach innen und nach außen. Er wird als echte Heimatzeitung angesehen. Oft hört man bei den Lesern den Ausdruck: „Unser Osttiroler“. Das ist ein schönes Kompliment. Es beweist, daß der Bote tief verwurzelt ist. Viele freuen sich allwöchentlich auf ihn.

Welche Aufgaben erfüllt die Zeitung sonst noch?

Der Bote betont in der Berichterstattung das Traditionelle. Er fördert durch Ankündigung von Geschehnissen das kulturelle Leben in breitem Ausmaß. Er schafft Öffentlichkeit für viele Veranstaltungen, ermöglicht und belohnt somit indirekt die erbrachten Leistungen. Und dies in einem Umfang, wie es in keinem anderen Medium möglich wäre.

Zeitungen müssen sich gut verkaufen lassen. Nur wenn sie beim Leser ankommen, wenn die Leserschaft groß genug ist, dann erscheinen sie auch für Inserenten attraktiv. Die Inserate schaffen wiederum erst die finanzielle Basis für die Existenz und einen günstigen Verkaufspreis der Zeitung.

Allzu leicht gerät man als Journalist in die Versuchung, hier etwas nachzuhelfen, um sein Produkt leichter und besser verkaufen zu können:

Hilfsmittel sind dabei unter anderem Übertreibungen, das Schüren von Konflikten und Gerüchten und somit das Hochhalten von Interesse für ein Thema. Und es juckt einen, selbst Politik zu machen und die Zeitung als Machtmittel einzusetzen.

Der Osttiroler Bote möchte einen anderen Weg gehen, einen geradlinigen, ehrlichen – auch wenn dieser mühsamer und kurzfristig gesehen nicht so erfolgreich erscheint. Aber es lohnt sich auf Dauer.

Im lokalen Bereich wird man nämlich im Falle unseriöser Berichterstattung bald entlarvt. Denn in seiner unmittelbaren Heimat kann sich der Bürger noch vielfach selbst einen Eindruck von den Geschehnissen bilden. Er erkennt Übertreibungen. Er sieht, daß gesamt gesehen das Positive überwiegt. Und er schätzt es nicht sehr, wenn ein Thema medial zu stark ausgeschlachtet wird.

Der Osttiroler Bote hat sich immer bemüht, das Vertrauen des Lesers nicht zu enttäuschen. Er möchte ein willkommener Gast im Kreis der Lesersfamilie sein, ein wöchentlicher Besucher, der die Wahrheit sagt, der die Breite des Lebens wiedergibt, der auch Unangenehmes nicht scheut, dabei aber immer – und das ist besonders wichtig – Augenmaß bewahrt.

Der Osttiroler Bote versucht einen Mittelweg zwischen verschiedensten Ansprüchen – vom kritischen bis zum genügsamen Leser – zu gehen. Er will unbeflüßte Grundinformation ermöglichen. Das kann nicht immer gelingen, aber ist das ehrliche Bemühen vorhanden. Und wir scheuen uns auch nicht vor Kritik.

Bis jetzt war der Osttiroler Bote mit seiner Linie sehr erfolgreich. Die Leser sind ihm treu verbunden geblieben. Dafür möchte ich im Namen der Redaktion, aber auch stellvertretend für die Verwaltung, all jenen, die zum Erfolg beigetragen haben, allen Mitarbeitern, Inserenten und Lesern Danke sagen.

HERAUSGEBER: OSTTIROLER BEZIRKS-BAUERNKAMMER - KAMMER FÜR ERNÄHRUNG

Nummer 4 Lienz, 1. März 1946 1. Jahrgang

Der nach der Intervention der britischen Besatzungstruppen geänderte Kopf des Osttiroler Boten.

Meinrad Pizzinini

Ein Geschichtsbild aus der Gründungszeit des „Osttiroler Bote“*

In der ersten Nummer des neu erschienenen Osttiroler Boten vom 10. Jänner 1946 wird die rhetorische Frage aufgeworfen, ob denn der Prophet Isaias „unsere Zeit“ — also 1945/46 — geschaut habe, wenn er vor 2.500 Jahren schrieb (Kup. 14, Vers 5 - 8): „Es brach der Herr den Stab der Frevler, die Rutz der Tyrannen, die mit Ingrimm die Nationen schlug mit Schlägen ohne Zahl, die mit Haß die Völker niedertrat, sie schonungslos verfolgte! Nun ruht und raster alle Welt, man bricht in Jubel aus.“

Hat der Mai 1945 zwar das lang ersehnte Kriegsende gebracht, so erschien vielen dennoch Neujahr 1946 insofern als Zeitenwende, als man nun das letzte Kriegsjahr endgültig hinter sich gebracht hatte und das erste Friedensjahr beginnen konnte.

Wenn man zu diesem Zeitpunkt Bilanz gezogen hat, wie sah sie aus v.a. politisch, wirtschaftlich, was brachte der Alltag? Welche Fragen und Probleme hat die Bevölkerung des wiedererstandenen Österreich und Tirols im allgemeinen und die Osttirols im besonderen bewegt?

Der politische Aspekt

Politisch traf das Schlagwort von der „bevormundeten Nation“ zu, wenn es auch erst später aufgebracht worden ist. Die Besetzung Österreichs durch die Siegermächte war lange Zeit schon beschlossene Sache gewesen. Diese betraf nun selbstverständlich auch den Bezirk Lienz. — Im Jahr 1938 war es von vielen Tirolern, nicht nur Osttirolern, schmerzlich empfunden worden, daß der Bezirk Lienz nun als „Kreis“ von Tirol abgetrennt und mit dem Gau Kärnten vereinigt worden ist. Das Kriegsende brachte nicht automatisch die Rückkehr zu Tirol, sondern Osttirol verblieb vorerst bei Kärnten und damit auch bei der britischen Besatzungszone.

Alle wichtigen Entscheidungen in Österreich gingen von den Siegermächten aus. So wurde die am 27. April 1945 in Wien unter Dr. Karl Renner gebildete Provisorische Österreichische Staatsregierung von den westlichen Alliierten erst im Oktober 1945 anerkannt.

Möglichst rasch versuchte man wiederum zu demokratischen Verhältnissen zu gelangen. Für den 25. November 1945 wurden seit langen Jahren — nicht etwa erst seit 1938! — die ersten Nationalratswahlen angesagt, im Bundesland Tirol mit Landtagswahlen gekoppelt. Von den Alliierten waren drei Parteien zugelassen: die Österreichische Volkspartei, die nun auch mit Dipl.-Ing. Leopold Figl den Bundeskanzler stellte, die Sozialistische Partei Österreichs und die Kommunistische Partei, die trotz massiven sowjetischen Druckes in den östlichen Bundesländern bloß vier Mandate erringen konnte.

Wie sah es im neu gewählten Tiroler Landtag aus? Die ÖVP erhielt eine eindeutige 2/3 Mehrheit mit 26 Mandaten, die Sozialisten erreichten mehr als 25 % (10 Mandate) und die Kommunisten nur 2,2 % bzw. kein Mandat. Auch der Bezirk Lienz wählte mit. Hier verteilten sich die Stimmen in folgender Weise: ÖVP 12.235, SPÖ 2.568, Kommunisten 160, d.h. vier ÖVP-Mandate. Der Bezirk über blieb ver-

waltungsmäßig weiterhin bei Kärnten. So waren die vier gewählten Vertreter Osttirols in gewisser Weise politisch „heimlos“. Es waren dies Franz Kranebitter, Jakob Annenwarter, Alois Lugger und Anton Rainer. Im Tiroler Landtag konnten sie noch nicht mitstimmen, sie hatten hier nur Beobachter-Status und im Kärntner Landtag in Klagenfurt, den sie zum ersten Mal im Feber 1946 besuchten, durften sie nicht



Der Bürgermeister der Stadt Lienz, Gau Kärnten.

LiENZ, am 10. Juli 1945

An die

Landesregierung von Tirol,

in

I n n s b r u c k .

Mit der Besitzergreifung Österreichs durch die Truppen Hitlers aus dem Altreich wurde Osttirol, der letzte Rest des schönen Südtirol, ohne Rücksicht auf die Gefühle der überwiegenden Mehrheit seiner Bewohner dem Nachbarlande Kärnten angegliedert.

Es ist hier nicht notwendig zu untersuchen, welche Gründe zu dieser Ernennung führten, nur eines sei hervorgehoben:

„Wir Osttiroler haben nie aufgehört Tiroler zu sein, unsere Herzen schlagen, solange sie schlagen, nur für Tirol.“

Nun wille der Herrgott, dass das alte Österreich wieder ersteht und damit ist auch für uns der Augenblick gekommen, die Wiedervereinigung mit dem Stammland zu begehren.

Wir bitten die hohe Landesregierung von Tirol alles vorzukehren, um die Osttiroler der alten Heimat wieder zu geben.

Der Tiroler Adler soll wieder über Dolomit, Venadiger und Glockner kreisen.

Der Bürgermeister:
Oberrichter
J. Kranebitter
Jakob Annenwarter
Anton Rainer
Mayer Paul
Anton Lugger
Heinrich Josef

Not. Dekanats LIENZ
 u. Stadtpfarrentamt

Stadler Alois
Meib Ginzinger
Holzer Jos
Laura Egger Georg
von Helber
Maria Leitner
H. B. W. ...
Robrader

Petition der Stadt Lienz vom 10. Juli 1945 an Landeshauptmann Dr. Karl Gruber, die Rückkehr des Bezirkes Lienz zum Bundesland Tirol betreffend.
 (Original im Tiroler Landesarchiv, Innsbruck)

mitstimmen, da man dort mit der Abtrennung Osttirols rechnete. Dennoch wäre es legitim gewesen, bis zu diesem Zeitpunkt vertreten zu sein, immerhin wurden ja auch in Klagenfurt den Bezirk Lienz betreffende Entscheidungen gefällt. – Natürlich war ein politischer Hintergedanke dabei, wenn im März 1946 die ÖVP-Fraktion im Kärntner Landtag die Gleichstellung der vier Vertreter aus Osttirol beantragte. Die SPÖ widersetzte sich erfolgreich, denn sonst wäre die Mandatszahl der ÖVP mit der der SPÖ gleichgezogen worden!

Nach einer Entscheidung des Alliierten Rates, die im Juni 1946 mitgeteilt wurde, erhielten die vier Osttiroler Abgeordneten von nun an im Kärntner Landtag im Bereich der Finanzen Mitspracherecht, sie mußten aber bei der Beratung von Landesgesetzen im Landtag zu Innsbruck anwesend sein.

Betreffend die Wiedervereinigung der getrennten Landesteile wurden immer wieder Initiativen ergriffen. Zum ersten Mal war dies offiziell bereits im Juli 1945 geschehen. Am 11. Juli übersandte der Bezirkshauptmann, der Lienzer Geschäftsmann Theodor von Hübler, an Landeshauptmann Dr. Karl Gruber die Petitionen aller Gemeinden des Bezirkes.

In der Petition der Stadt Lienz, die nicht nur von Bürgermeister Johann Oberhübner und mehreren provisorischen Gemeinderäten unterzeichnet ist, sondern auch von Dekan Alois Budamaier, Alt-Bürgermeister und Ehrenbürger der Stadt, Josef Anton Rohbacher, oder Laura Egger-Lienz, heißt es: „Mit der Besitzergreifung Österreichs durch die Truppen Hitlers aus dem Altreich wurde Osttirol, der letzte Rest des schönen Südtirols, ohne Rücksicht auf Gefühle der überwiegenden Mehrheit der Bewohner dem Nachbarlande Kärnten angegliedert. Es ist hier nicht notwendig zu untersuchen, welche Gründe zu dieser Trennung führten, nur eines sei hervorgehoben: Wir Osttiroler haben nie aufgehört, Tiroler zu sein, unsere Herzen schlagen, so lange sie schlagen, nur für Tirol.“ – Nun will's der Herrgott, daß das alte Österreich wiederersteht und damit ist auch für uns der Augenblick gekommen, die Wiedervereinigung mit dem Stammland zu begehren. Wir bitten die hohe Landesregierung von Tirol alles vorzukehren, um die Osttiroler der alten Heimat wiederzugeben. – Der Tiroler Adler soll wieder über Dolomit, Venediger und Glockner kreisen.“

Die Petition der Gemeinde Nußdorf spricht auch konkrete Gründe aus: „Daß die Zugehörigkeit zu Kärnten auch große wirtschaftliche Nachteile hatte, wir wurden in vieler Hinsicht sehr stiefmütterlich behandelt, ist eine bekannte Tatsache und findet ihre Erklärung darin, daß Osttirol auch von den Kärntnern immer als Fremdkörper empfunden wurde. Wir waren Bewohner, aber nicht Kinder des Landes. Auch darum unser Wunsch: Weg von Kärnten und wieder zu Tirol.“

Das Antwortschreiben des Landeshauptmannes an den Bezirkshauptmann spricht davon, daß ganz Tirol die Wiedergutmachung als eine Selbstverständlichkeit



Bundeskanzler Dipl.-Ing. Leopold Figl bei der Südtirol-Kundgebung in Innsbruck am 22. April 1946 mit Mappen voll Unterschriften von Südtirolern, die die Wiedervereinigung mit Tirol forderten. Links im Bild Dr. Karl Gruber, zunächst Landeshauptmann von Tirol, dann österreichischer Außenminister. *Pressfoto*

keit betrachte; daß der Bezirk Lienz seit jeher ein wichtiger Teil des Landes Tirol gewesen sei, verbunden durch Geschick und Geschichte seit Jahrhunderten. Man habe gleich nach der Befreiung Österreichs bei der amerikanischen Besatzungszone in Nordtirol interveniert und werde nun mit den Briten und der Kärntner Landesregierung verhandeln, um die Rückgliederung durchführen zu können. – Zu diesem Zeitpunkt ahnte noch niemand, daß diese noch über zwei Jahre auf sich warten lassen würde.

Die Rückkehr Osttirols zu Tirol war auf jeden Fall bloß eine Frage der Zeit. Ein ernsteres Problem, bei dem keine Zeit versäumt werden durfte, das war das Problem Südtirol, das nicht nur die Tiroler Landesregierung – zunächst die provisorische und dann die gewählte – beschäftigte, sondern alle Bevölkerungskreise. In der Zeit der Nicht-Anerkennung der österreichischen Regierung Dr. Renner durch die Westalliierten gingen alle Initiativen betreffend Südtirol von Innsbruck aus. Die Hoffnung auf Erfüllung der Forderung nach dem Selbstbestimmungsrecht für deutsch- und ladinischsprachige Südtiroler war zunächst realistisch. Allmählich zeigte sich die Tendenz, daß die Alliierten alle Interventionen der Politiker und Demonstrationen der Tiroler Bevölkerung, wie z. B. jene vom 4. September 1945, nicht beachteten.

Für den Bezirk Lienz war die Rückführung Südtirols ebenfalls ein Anliegen. Südtirol ist eines der Themen, die seit Anbeginn den Osttiroler Boten füllten. Sogar der Kopf der Zeitung nahm auf Südtirol Bezug, indem er einen gespaltenen, also halben Tiroler Adler beibehaltete. Der Kommentar dazu in der Zeitung: „Was bedeutet der halbe Tiroler Adler am Kopfe unserer Zeitung: Es ist das Symbol des zerrissenen Tirol! Daß Tirol nur halb, daß sein schönster Teil fehlt, daran mahne uns der halbe Adler vor allem, Daß wir Osttiroler nur halbe Tiroler sein können, so lange Süd-

tirol nicht zu Österreich und Tirol zurück gekehrt ist, das sage er uns. Und ganz wird er erst, wenn dieses Unrecht des Jahres 1918 wiedergutmacht ist.“

Dennoch, nur die ersten drei Nummern zeigte der Osttiroler Bote diesen Kopf. Zuerst hat man es vielleicht nicht verstanden, als aber in der Zeitung die eben zitierte Erklärung angeführt wurde, da erhob die britische Besatzungsmacht Einspruch. Der Zeitungskopf mußte geändert werden, da andernfalls die Lizenz zur Herausgabe der Zeitung und die Papierzuteilung entzogen worden wären!

Da eine offizielle Volksabstimmung durch die Alliierten nicht zugelassen wurde, führte man eine Unterschriftenaktion durch, die geradezu plebiszitären Charakter hatte. Die 155.000 Unterschriften der Südtiroler, die sich für eine Wiedervereinigung mit dem Bundesland Tirol und Österreich aussprachen, wurden Bundeskanzler Leopold Figl im Rahmen einer großangelegten Kundgebung in Innsbruck am 22. April 1946 übergeben. Von den Siegermächten nicht zur Kenntnis genommen, wurde keine Grenzrevision durchgeführt. Es kam bloß zu bilateralen Gesprächen zwischen Österreich und Italien. Der erste Nachkriegslandeshauptmann, Dr. Karl Gruber, war inzwischen zum österreichischen Außenminister avanciert. Am Ende der Verhandlungen stand der „Pariser Vertrag“ vom 5. September 1946. Wie schlecht jedoch mit diesem Vertrag die Verwaltungsautonomie für Südtirol fixiert war, sollten erst die folgenden Jahre und Jahrzehnte zeigen.

Eine hochpolitische Angelegenheit war die Entnazifizierung von Parteigängern der NSDAP und Mitgliedern der Wehrformationen der Partei. Eingeleitet noch von der Provisorischen Kärntner Landesregierung, wurden die entsprechenden Initiativen vorübergehend von der britischen Besatzungsmacht übernommen. Man benutzte vorbereitete Listen, Informationen aus der

Bevölkerung und Fragebögen und konnte damit die Suche intensivieren, Verhaftungen und längere Internierungen von ehemaligen Nationalsozialisten in den Lagern Wolfsberg und Weißenstein durchführen. Ende Oktober 1945 wurden in Kärnten – damit auch in Osttirol ca. 5.000 Personen verhaftet, im Feber 1946 ca. 7.000. Gerichtsverfahren begannen erst 1946.

Ein eigenes „De-Nazifizierungskomitee“ unter dem Vorsitz von Bezirkshauptmann Hibler tagte in Lienz ab Ende November 1945. Dieses befaßte sich natürlich speziell mit früheren Osttiroler Nationalsozialisten.

Alltag und wirtschaftliche Verhältnisse

Gehen wir von den politischen zu den menschlichen Problemen.

Viele Familien Osttirols hatten einen Gefallenen oder mehrere Gefallene zu beklagen; andere wieder wußten ein Mitglied in Kriegsgefangenschaft oder es herrschte Unsicherheit über einen Vermißten. – Insgesamt ging die Rückführung der Heimkehrer sehr schleppend vor sich. Bezogen auf Tirol, waren bis Mai 1946 erst ca. 6.000 Gefangene heimgekehrt.

Mit der Heimkehr aber mußten durchaus noch nicht alle Probleme beseitigt sein. Oft

Frauen neben den ihnen zugedachten Aufgaben ihren „Mann“. Sie bewährten sich auf den verschiedensten Arbeitsplätzen. Mit der Rückkehr der Männer jedoch wurden sie langsam aus diesen Posten hinausgedrängt. Mag es manchen Frauen gepaß haben, wieder ausschließlich sozusagen „hinter den Herd“ zurückzukehren, viele allerdings bedauerten dies. Dennoch hat der vielfältige und bewährte Einsatz der Frauen viel zur Stärkung ihres Selbstbewußtsein und damit zur Entwicklung emanzipatorischer Bestrebungen der Frauen beigetragen. Trotz verschieden intensiv verbreiteten patriarchalischen Gedankengutes war die Emanzipation der Frau nicht mehr aufzuhalten.

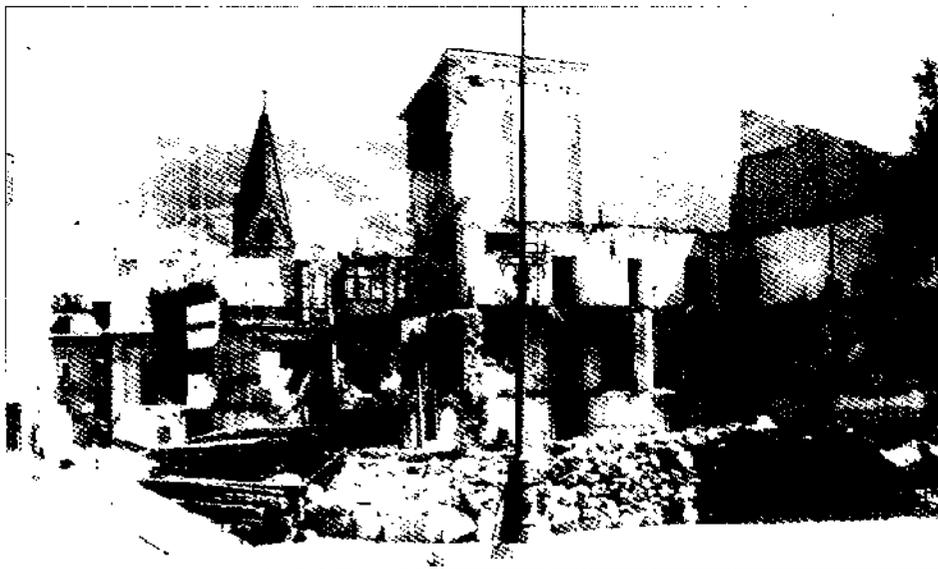
Gegen Kriegsende war vor allem die Bahnlinie durch das Pustertal und hier besonders die Stadt Lienz homhardiert worden. Bereits mit der Übernahme des Bürgermeisterrates der Stadt durch Johann Ignaz Oberhucher wurde mit Aufräumarbeiten begonnen. Bald schon diskutierte man z. B. über die Festsetzung eines Verbauungsplanes. Daß dabei kurioseste Ideen aufgetaucht sind, sei hier auch vermerkt. Dabei standen praktische und rein verkehrstechnische Überlegungen im Vordergrund. Ein Projekt sah die Zerstörung der Einheitlichkeit, Geschlossen-

heit des Hauptplatzes vor, indem das zerstörte Hotel „Traube“ nicht wieder errichtet und dafür eine Straße in gerader Linie zur Spitalsbrücke geführt werden sollte. – Ein anderes Projekt wollte schon damals den Hauptplatz zur Fußgängerzone erklären und dafür an den Außenseiten der beiden Häuserzeilen je eine Straße vorbeiführen. Lienz, so heißt es in einem Zeitungsartikel, könne als Stadt der Fußgänger zu einem „Venedig Tirols“ werden.

Der Wiederaufbau verlief überall zunächst schleppend, fehlte es doch an allen Baumaterialien und erfolgte hauptsächlich auf private Initiativen hin. Gleich nach Kriegsende legte die Stadtverwaltung von Lienz größtes Augenmerk auf den Wohnbau. Es herrschte noch durch Jahre drückende Wohnungsnot, da einerseits die Bevölkerung stark angestiegen war, andererseits zahlreiche Wohnungen durch Kriegseinwirkung zerstört worden waren. Auch die britische Besatzungsmacht hielt Wohnungen beschlagnahmt. Selbst das ehemalige Militärlazarett am Grafenanger, „eine Barackenstadt“, und ein Teil der ehemaligen Kasernenanlage in der Peggeitz mußten für Wohnzwecke adaptiert werden.

Das wohl schwierigste Problem war die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln. Die Versorgungslage war um die Jahreswende 1945/46 durchwegs schlecht, ja meistens schlechter als noch in der Kriegszeit, da die Vorräte erschöpft waren und neue Organisationen erst aufgebaut werden mußten. Die Kalorienzuweisung betrug pro Person von Mai 1945 bis Mai 1946 hloß zwischen 925 und 1176 Kalorien. Trotz der Unterstützung durch die UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration), die Hilfsorganisation der Vereinten Nationen, konnte die Nahrungssituation kaum wesentlich verbessert werden. An ihre Stelle trat 1947 die IRO (International Refugees Organization). Erst ab 1947, vor allem ab 1948 mit den anlaufenden Lieferungen im Rahmen des amerikanischen Marshallplanes verbesserte sich die Situation.

Auch im Bezirk Lienz kam der Bauernschaft eine enorme Bedeutung zu. In einem Artikel des Osttiroler Boten (Nr. 2,



Gleich nach Kriegsende setzten in der Stadt Lienz die Aufräumarbeiten ein. Die Fotos zeigen erschütternde Blicke auf die Ruinen der Nordseite des Hauptplatzes (oben) und in die Andrä Kranz-Gasse.

Fotos: Ferdinand Martin, Wien

gab es böse Überraschungen, z. B. völlig geänderte private Verhältnisse oder Schwierigkeiten beim Einstieg in die Arbeitswelt, da die geeigneten Stellen bereits von Leuten besetzt waren, die nicht in Gefangenschaft gewesen waren. Die Heimkehrer aber wurden dringend zum Wiederaufbau des Landes, der Bezirke, der einzelnen Orte gebraucht.

Auf eine manchmal unschöne Begleiterscheinung sollte nicht vergessen werden: In der Kriegszeit, als sich die Männer im Einsatz befunden haben, da stellten – wie schon zum Teil im Ersten Weltkrieg – die



Seite 2) wird der Bauernstand als „Nährvater“ des Volkes bezeichnet.

Es war Franz Kranebitter, der in der ersten Stunde nach dem Krieg den Bauernstand des Bezirkes neu organisierte. Der Bezirksbauernrat hat Kranebitter bereits am 11. Mai 1945 zum Bezirksbauernobmann und damit zum Leiter des Ernährungsamtes bestellt. Es war eine schwierige Aufgabe, der er aber gewachsen war. Es ist ihm gelungen, die Bauern des Bezirkes zu motivieren, entsprechende

Abgaben an Lebensmitteln zu tätigen und damit wertvolle Beiträge zur Ernährung der Osttiroler zu leisten. Ein Laib Brot, einige Dekagramm Butter, ein Liter Milch waren damals ein kostbarer Besitz. – Wer hätte sich um die Jahreswende 1945/46 vorstellen können, daß ein halbes Jahrhundert später bzw. schon Jahre vorher, nicht das gewichtsmäßige Zunehmen, sondern das Abnehmen Geld kosten könnte, egal ob bei den „Weigh Watchers“, bei „Figurella“ oder mit einer anderen Kur!

Gerade bei diesem Vergleich erkennt man vielleicht am augenscheinlichsten den Kontrast der Jahre 1945/46 und 1995/96.

Franz Kranebitter, ein im positiven Sinn politischer Mensch, und eine durch und durch integre Persönlichkeit, ging es nicht nur um die Lösung einzelner ihm übertragener Aufgaben, sondern er ging von seinem positiven, christlichen Menschenbild aus, und versuchte, es auf die Gesellschaft zu übertragen. In diesem Sinne ergriff er auch die Initiative zur Gründung des Osttiroler Bote. Letztlich war dies eine gesellschaftlich-kulturelle Tat, wenn er „sein liebstes Kind“ auch zunächst ganz vordergründig als Sprachrohr verwendete und flammende Aufrufe an die Landwirtschaft richtete, den hungernden Mitmenschen zu helfen. Seine Worte, seine immer mehr anerkannte und geschätzte Autorität zeitigten Erfolg, so daß sich die Ernährungslage laufend besserte.

Abschließende Gedanken

Jahreswende 1945/46 – Jahreswende 1995/96 – ein Vergleich:

Viele Wunden, die der Krieg geschlagen hatte, sind heute längst verheilt oder vergessen.

Einen regelrechten Kampf um das tägliche Brot und eine echte Sorge um das Überleben gibt es nicht mehr.

Sind wir deshalb heute glücklicher als die Generation, die vor einem halben Jahrhundert mitten im Leben stand?

Ganz bestimmt nicht! Was die karge Zeit von damals der unseren voraus hatte, das war der Optimismus, die allgemeine Aufbruchstimmung. Und wenn auch der Optimismus heute vom – teils übertriebenen Wohlstand erstickt wird, versuchen wir auf jeden Fall, uns zu besinnen, wie wirtschaftlich schlechte Zeiten tatsächlich aussehen und raffen wir uns auf zu einem geistigen Dank an unsere Eltern und Großeltern, auch wenn sie wohl schon ins Grab gesunken sind, an jene Österreicher, Tiroler, Osttiroler, die damals den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Wiederaufbau unseres Landes mit Mut und Zuversicht in Angriff genommen haben und deren Nutznießer letztlich wir heute sind.

Literatur (in Auswahl):

Osttiroler Bote, 1. Jahrgang, 1945
 Wächgler, Hans: Franz Kranebitter, Bergbauer und Pöhlenerbauer, in: OHB 1978/72
 Pizzolun, Meinrad: Lienz, Das große Stadtbuch Lienz 1982
 Schober, Richard: Geschichte des Tiroler Landtages im 19. und 20. Jahrhundert (= Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs, Bd. 4) Innsbruck 1984
 Bischof, Günther – Leidenfrost, Josef: Die bevormundete Nation: Österreich und die Alliierten 1945 – 1949 (= Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Bd. 4) Innsbruck 1988
 Geschichte des Landes Tirol, Bd. 4/II, Kiedmann, Josef: Das Bundesland Tirol 1918 1970, Bozen 1988
 Pizzolun, Meinrad (Hg.): Zeitgeschichte Tirols, Innsbruck-Wien Bozen 1990
 Koller, Martin: Osttirol im Dritten Reich 1938 – 1945, Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades an der Universität Innsbruck, MS, Innsbruck 1994
 Gehler, Michael: Karl Gruber: Reden und Dokumente 1945-1953, Wien-Köln-Wien 1993
 Das Jahr 1945 in Tirol, Ende und Neubeginn, Ausstellungskatalog des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum (Tiroler Landeskundliches Museum), Innsbruck 1995
 Rauchensteiner, Manfred: Der Sonderfall: Die Besatzungszeit in Österreich 1945 bis 1955, 2. Aufl., Wien-Graz 1995

* Der Beitrag ist eine erweiterte Fassung eines Referates, gehalten im Rahmen der Festveranstaltung „50 Jahre Osttiroler Bote“ am 11. Jänner 1995 in Lienz, Hotel „Traube“



▲ Das Barackenlager hinter der Franz-Joseph-Kaserne mit Blick gegen das Krankenhaus.
 Foto: Archiv



► Aufräumarbeiten im Bereich des Hauptplatzes; im Vordergrund ein britischer Besatzungssoldat.
 Foto: Ferdinand Martin, Wien

Lienz im Jahr 1949

Der erste Lienz-Führer der Nachkriegszeit von Hans Mahl

Mit dem beginnenden Wiederaufbau der Stadt Lienz gleich nach Kriegsende setzte auch schon bald der Fremdenverkehr ein. Es schien günstig, für die Touristen wiederum eine Broschüre mit Lienz-Informationen aufzulegen. Hans Mahl ergriff die Initiative und brachte im Jahr 1949 im eigenen Verlag ein Büchlein heraus. Mahl hatte bereits 1926 einen Lienz-Führer verfaßt, der 1930 neu aufgelegt worden war. Nach dem Krieg bedurfte es einer grundlegenden Überarbeitung; zuviel hatte sich seit der letzten Auflage geändert.

Der neue Lienz-Führer von 1949 umfaßte 68 Seiten, beinhaltete zahlreiche Abbildungen, die allerdings zu großem Teil noch aus der Vorkriegszeit stammten und damit ein intaktes Stadtbild zeigten, weiters einige Kartenskizzen und einen Stadtplan. Für uns heute ist auch der Inseraten-Teil interessant.

Dem Büchlein sollen nicht die geschichtlichen und kulturhistorischen Teile entnommen werden, vielmehr die Abschnitte mit einer allgemeinen Übersicht und wichtigen Institutionen und Wirtschaftsbetrieben usw., die die Entwicklung der Stadt Lienz seit der Nachkriegszeit besonders deutlich erkennen lassen. M. P.

Die Dolomitenstadt Lienz,

das „Meran Osttirols“, mit ihrer sonnigen Lage inmitten der herrlichsten Bergwelt, mit idealen Möglichkeiten für Sommer- und Wintersport, zählt zu den beliebtesten und gesuchtesten Fremdenorten Tirols. Ihre geographische Lage beträgt rund 46°50' n. Breite und 12°45' w. Länge. 673 m über dem Meeresspiegel, liegt Lienz am westlichen Rand eines ungefähr 3 bis 5 km im Durchmesser aufweisenden, klimatisch milden und landschaftlich reizvollen Talkessels im Mündungsgebiet der Gletschermilch führenden Isel und der wildschäumenden Drau. Umrahmt wird dieser Talkessel im Süden von der Zierde der Dolomiten, dem 2.700 m hohen Spitzkofel, im Westen von dem dunklen Wald Rücken des Hochsteins, dem Ausläufer des Deferegger-Gebirges und im Norden von der mit weiten Almen gekrönten 2.900 m hohen Schleinitz und dem Zettersfeld, den Ausläufern der Hohen Tauern.

Lienz verdankt seine Entstehung der überaus günstigen Verkehrslage im Schnittpunkt von vier Straßenzügen: Drautal-Eisacktal über das Tohlacherfeld; Drautal-Iseltal-Felbertauern; Drautal-Iselsberg-Mölltal und schließlich Drautal-Gailberg-Gailtal, ferner dem Umstand, daß die Stadt das natürliche, politische, kulturelle und zivilisatorische Zentrum für sämtliche Täler Osttirols darstellt. Daß Lienz mit seinen 10.304 Einwohnern (Stand vom 1. 4. 1949) heute als drittgrößte Stadt Tirols gilt, ist nicht zuletzt dem Verkehr zuzuschreiben. Den ersten spürbaren Auftrieb gab die Erbauung der Eisenbahnlinie auf der Strecke Villach-Lienz-Franzensfeste um 1870. Am ergiebigsten aber trug dazu der seit dem Ersten Weltkrieg be-

gonnene Ausbau der Autobuslinien in alle Seitentäler und in die umliegende, einzig schöne Bergwelt der Tauern und Dolomiten bei (Dreitälter-Fahrt in das Iselgebiet, Lienz-Heiligenblut-Großglockner, große und kleine Dolomiten-Fahrt, Drautal-Isesachtal Kurse), so daß Lienz allmählich zu einer anscheinlichen Fremden- und Handelsstadt mit einem hochentwickelten Gaststättengewerbe erblühte. Trotz schwerster Einbußen, die dieser Wirtschaftszweig durch die Bombardierung der Stadt am 25. April 1945 erlitt, sind die Hotels und Gaststätten mit erhöhtem Komfort und in voller Leistungsfähigkeit seither wieder erstanden. Hand in Hand mit der Intensivierung des Fremdenverkehrs lief der Ausbau der sanitären Anlagen (neues Krankenhaus; Kurbäder: Bad Leopoldsrub, Bad Iselsberg; Freibäder: Tristachersee, städt. Schwimmschule; Wannenhäuser) und der kulturellen Einrichtungen (Kath., Prot., Orthod. Kirchengemeinden, Volks-, Haupt- und Mittelschule, Handels-, Landwirtschafts-, Handwerker- und Gewerbeschule, ein die gesamte heimische Kultur umfassendes Museum in Schloß Bruck, Chor- und Orchestervereinigung, Männergesangsverein, Kolpingbühne, Volkstanzgruppe „Spitzkofler“, Tanzkapellen, Kaffeehäuser, Kino). 1875 erbaute die Stadt Lienz eine gesunde Hochdruckwasserleitung auf dem Schloßberg und 1909 das Elektrowerk am Debatnach, das 1945/48 durch eine zweite Stufe erweitert wurde.

Der Fremdenverkehr brachte auch ein rasches Aufblühen der verschiedensten Industriezweige mit sich: **Kunstgewerbe** (Schnitz-, Maler- und Schmiedewerkstätten, Hafnereien, Filmdruckerzeugung), **Textilindustrie** (Verarbeitung von heimischer Wolle und Fasern in Strick-, Loden- und Hutfabriken), **Gerbereien** mit Pelz- und Lederverarbeitung, **Möbel- und Bauindustrie**, die sich würdig der schon alten **Eisenindustrie** der Kernschen Pfannen schmiede in Leisach und der Stubaier Schmiede in Lienz anschließen, zu denen noch die Dolomitwerke im Grafenanger und die Öfenerzeugung in Lienz kommen. In der **Genußmittelindustrie** sind von Bedeutung: Die Bierbrauerei Falkenstein in Leisach, die Marmeladeufabrik Unterweger in Thal, die Kunstmühle Winkler in Lienz, die städtische Molkerei und der Schlachthof. Der nicht nur für Lienz, sondern für ganz Osttirol wichtigste Industrie- und Handelsfaktor ist jedoch das **Holz** in rohem und verarbeitetem Zustand (Sägewerke, Tischlereien und Wagnereien). Am Rande seines fruchtbaren Talkessels ist Lienz von einem Kranz wohlhabender, von Land- und Forstwirtschaft treibenden, gastfreundlichen, heiteren und musikliebenden Menschen bewohnter Heimstätten umgeben, die jedem Fremden in größter Auswahl das bieten, was er zu seiner **Erholung** sucht: Milch, Fleisch und Obst, Landluft und Sonne, die herrliche Bergwelt, (Hochschober, Großglockner und Großvenediger) und Ruhe zur Entspan-

nung vom Lärm der Großstadt. Diese Vorzüge machen Lienz in allen Jahreszeiten zu einem idealen Ferienaufenthalt für Jung und Alt.

Verkehrswesen und Reiseabwicklung

Lienz ist Schnellzugstation der Bundesbahnstrecke Klagenfurt – Innichen und liegt 30 Kilometer von der italienischen Grenze entfernt in einer Seehöhe von 673 Metern. Täglich verkehren neuzeitliche Triebwagen und Omnibusse über Franzensfeste, Brenner (Südtirol, Italien) in unsere Landeshauptstadt Innsbruck und zurück nach Lienz. Außerdem verkehren jeden Tag Omnibusse auf der Strecke Lienz – Spittal – Klagenfurt und zurück nach Lienz sowie nach Kötschach, ins Isel, Kalser, Deferegggen und Pustertal, nach Heiligenblut und im Sommer über die Großglockner-Hochalpenstraße nach Zell a. See.

Mietautos, Gepäckträger und Hotelportiere sind fast bei jedem fahrplanmäßigen Eilzug, Schnellzug, Triebwagen und Personenzug am Bahnhof anwesend. Die Eil- und Schnellzüge führen in normalen Zeiten Speise- und Schlafwagen.

Somit wird die Dolomitenstadt Lienz zu einem bedeutenden Verkehrsknotenpunkt.

Reisebüros:

Reisebüro Lienz, Filiale des Tiroler Landesreisebüros, Geschäftsstelle des Österr. Verkehrsbüros, Lienz, Hauptplatz 20, (Hotel Post), Tel. 154, Postf. 54, Telegramme: Zentralverkehr Lienz.

Ahfertigung von Fahrscheinen und Fahrscheinheften für sämtliche österreichischen u. ausländischen Strecken.

Kartenverkauf für den Kraftwagendienst der Österreichischen Bundesbahnen nach Sillian und Spittal-Millstatt sowie über Franzensfeste – Brenner nach Innsbruck.

Visabesorgung, Geldwechsel, Flug- und Schiffspassagen, Reisegepäckversicherung.

Durchführung von Gesellschaftsfahrten in Sonder-Postomnibussen, zum Großglockner, in die Täler Osttirols, sowie in die Dolomiten, Cortina, Bozen, Meran, Gardasee und Venedig.

Touristenkarten und Mahlzeitenkupons. Benzin und Ölgutscheine für Auslands-gäste.

Zimmervermittlung, Hotelarrangements, Taxivermittlung.

Kartenverkauf für den Sessel-Skilift Schloßberg und Ski-Schule Lienz.

Abfahrtsstelle des Omnibusses zum Tristachersee.

Prospekte, kostenlose Auskünfte aller Art.

Jeder Reisedienst.

Postverkehrsbüro Lienz, Boznerplatz 1, (Lienzerhof), Tel. 253.

Abfertigungsstelle der kursmäßig verkehrenden Postomnibusse nach Hinterbichl, Prägraten, Virgen, Matrei i. O., Matreier Tauernhaus, Kals, St. Jakob i. Defereggental, Heiligenblut bzw. Kaiser Franz Josef Haus und nach Kötschach.

Kostenlose Auskunft!

Kraftwagendienst der Österr. Bundesbahnen Lienz, Bahnhof, Tel. 129.

Alpenland, r.G.m.b.H., Autobüro, Lienz, Hauptplatz 4, Tel. 346.

Vermittlung von Taxis und Durchführung von Sonderfahrten in Privatwägen nach allen Richtungen.

Mietauto-Unternehmungen: Emil Manfreda, Lienz, Friedrich Pachergasse 3, Ferdinand Mitterer, Lienz, Kreuzgasse Nr. 3, Karl Kaltenmarkt, Lienz, Kärntnerstraße 16, Tschapeller Alois, Lienz, Hauptplatz 9.

Fahrlegenheiten für Autofahrten werden durch die Hotels und Gasthöfe außerdem besorgt.

Speditionen und Transporte: Im Stadtrayon und nach auswärts übernehmen die Firmen „Osttiroler Spedition“ (Ludwig Modling und Franz Meirer), Lienz, Hauptplatz 1, Tel. 3 und „Kollmann & Rohrer“, Lienz, Schweizergasse 6, Tel. 28.

Autodienste und Benzin-tankstellen:

Reparaturwerkstätten: Josef Thum, Lienz-Peggetz, Hans Pfeilhofer, Kreuzgasse, Willi Rogen, Kärntnerstraße (Batteriedienst).

Benzintankstellen: Dolomitengarage Lienz, Hotel „Post“ und Hotel „Traube“, Hauptplatz, Firma Leo Hübner's Erben, Rosengasse, Stadt-Apotheke „Zur Madonna“, Rosengasse, Hans Pfeilhofer, Kreuzgasse, Glocknergarage, Franz v. Defreggerstraße, Rumwolf, Iseltalerstraße.

Garagen: Glocknergarage, Frz. v. Defreggerstraße, Dolomitengarage, Kärntnerstraße, außerdem die Garagen der Hotels und größeren Gasthöfe.

Vulkanisierwerkstätte: „Alpina“, an der Kärntner Bundesstraße, Peggetz.

Auto-Fahrschule Lienz, Dipl.-Ing. P. Rohrer, Hauptplatz 9 oder Alleestraße.

Sessel-Lift zum Gribelhof: Ein neu angelegter Sessellift führt während des ganzen Jahres Personen zum Gribelhof oder den bekannten Skiwiesen.

Post-, Telefon- und Telegrafenamtl Lienz, Johannesplatz (ehem. Magistratsgebäude).

Im Parterre befinden sich: Brief- und Paketpost, Telefon- und Telegrammannahmeschalter, Spätlingssendungen, Einschreibbriefe, telegrafische Postanweisungen, Telefon-Sprechzellen; im 1. Stock: Kassa, Postsparkassendienst, Ein- und Auszahlungen, Wertzeichengroßverschleiß, Sondermarken, Entstörungsstelle; im 2. Stock: Amtsvorstellung, Nachforschungs- und Auskunftsstelle, Telegrafenaufbau-Bezirksführer und Telegrafenauftrupp.

Telefondienst: Tag- und Nachtdienst.

Bankinstitute: Lienz Sparkasse Lienz, Johannesplatz, Telefon 11, Raiffeisen-Bezirkssparkasse Lienz, Johannesplatz, Tel. 9.

Geldwechsel: Bei vorgenannten Bankinstituten und im Reisebüro Lienz.

Handel, Industrie und Unterkunft

Lienz selbst besitzt bereits größere industrielle Anlagen und weitere große Industriebetriebe sind zur Zeit im Aufbau. So finden wir die groß angelegte Brauerei Falkenstein (Zweigstelle der Gösser Brauerei A. G., Göss bei Leoben), das Pfannenwerk Kern, eines der größten Unternehmen dieser Art in Tirol, die Groß-Autowerkstätte der Fa. Josef Thum, die Osttiroler Strick- und Wirkwarenfabrik der Firma Plihal, die neue Lodenfabrik des Franz Brugger u. a.

Außerdem besitzt Lienz eine hochentwickelte Fremdenindustrie mit seinen vorzüglichen Hotels und Gaststätten und nimmt in dieser Art auch als Abgangstation in das Großglockner-, Großvenediger- und Hochschobergebiet und in die

Gasthof Biedner, Michaelsplatz 16, B, G; Restaurant „Lienzerhof“, Boznerplatz; „Bahnhofsrestaurant“, Bahnhof; Gasthof „Goldener Fisch“, Kärntnerstraße 3, B, G; Gasthof „Glöcklturn“, Beda-Wehergasse, B, G; Gasthof „Alpenraute“, Rosengasse; Brauerei-Restaurant „Falkenstein“ bei Lienz, G; Gasthof „Bierkeller“ bei Schloß Bruck, G; Gasthof „Falken“ bei Lienz, B, G.

Österreichische Alpenvereins Tal- und Jugendherberge Gasthaus „Neuwirt“, Lienz, Schweizergasse 22.

Alkoholfreies Speischaus: Emilie Bachmann, Kreuzgasse-Gartengasse.

Cafés und Café-Konditoreien: Cafe „Großglockner“, Lienz, Hauptplatz 2, Cafe „Lienzerhof“, Boznerplatz-Hauptplatz, Cafe-Konditorei Heinrich Schmidt,

Rosengasse und Schweizergasse, Hermann Sailler, Muchargasse, neben dem Kloster, Simon Grubinger, Schweizergasse.

Vergnügungssäle: Gasthof „Alpenraute“, Rosengasse, Großgasthof „Rose“, Rosengasse, (Veranda), Gasthof „Sonne“, Johannesplatz, (Schrafflssaal), Gasthof „Glöcklturn“, Beda-Wehergasse, Kolpingsaal, Schloßgasse.

Tonlichtspiele Lienz, Schweizergasse 7, Telefon 108, Gasthof Linder.

Bäder: Städtisches Schwimmbad, östlich der Drau, öffentliches Schwimmbad, Kabinen.

Seebäder: Strandbad u. Restauration „Fristachersee“ (3/4 Std. Fußmarsch v. Lienz, Omnibusverbind. ah Reisebüro, Hotel Post).

Heilbäder: „Bad Leopoldsrudic“, Leisach bei Lienz.

Wannenbäder und Brause: Karl Manfreda, Allee-straße 17; Franz Kniewasser, Lienz, Nußdorferstraße.

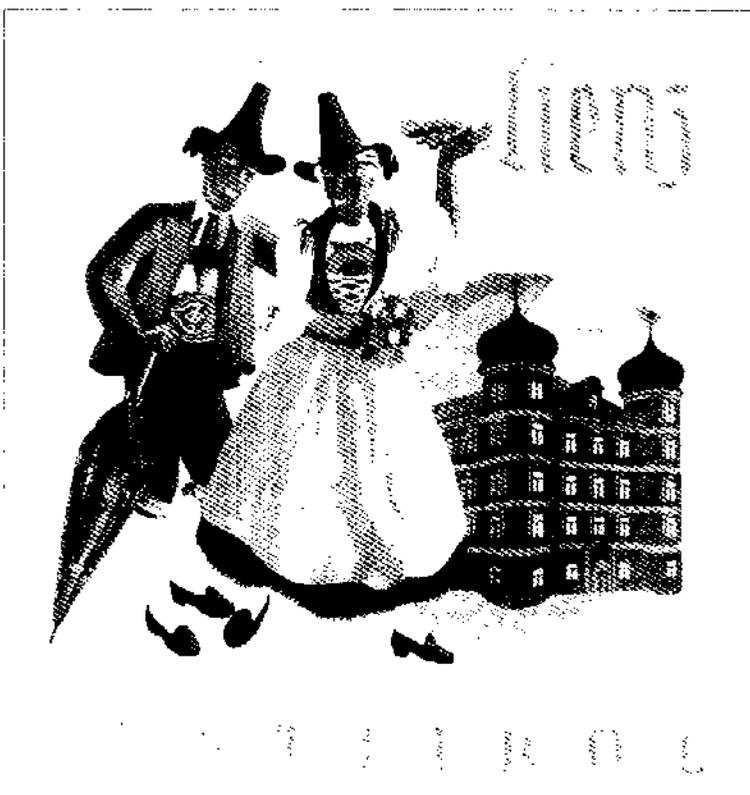
Dampfwäscherei: Kathi Kniewasser, Nußdorferweg 1, Tel. 247.

Färberei und chemische Putzerei: Hans Schober, Schweizergasse 1.

Buchdruckerei J. G. Mahl, Inh. Hans Mahl, Schweizergasse 30, Tel. 50.

Buchhandlungen: Stefanie Geiger, Buch- und Verlagshandlung, Johannesplatz; W. Hofmann, Johannesplatz u. Schweizergasse.

Fortsetzung folgt



Umschlagbild des im Jahr 1949 neu erschienenen Lienz-Führers von Hans Mahl.

Lienz Dolomiten von Jahr zu Jahr gesteigerten Aufschwung.

Erwähnenswert ist weiters noch die umfangreiche Holz- und Möbelindustrie sowie die Holz- u. Metallbildhauerei.

Hotels und Gasthöfe (B: Mit Schlaflegenheit). (G: Mit Schankgarten): Hotel „Post“, Hauptplatz 22, B, G; Hotel „Traube“, Hauptplatz 14; Großgasthof „Rose“, Rosengasse, B, G; Gasthof „Weißes Lamm“, Schweizergasse 7, G; Gasthof „Bräustühl“, Johannesplatz, G; Gasthof „Sternwirt“, Schweizergasse 40; Gasthof „Bozner Weinstube“, Messinggasse 5, B, G; Gasthof „Sonne“, Johannesplatz 4, B; Gasthof „Neustadt“, Albin-Egger-Straße 24; Gasthof „Lieder“, Schweizergasse, Kino, B; Gasthof „Schwarzer Adler“, Andrá Kranzgasse, B; Gasthof „Neuwirt“, Schweizergasse 22, Alp. Vereinsherberge, B, G; Gasthof „Bierkeller“, Schloßberg, B, G; Gasthof „Lerche“, Messinggasse 7, B;

IMPRESSUM DER OHBL.:

Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzini. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Anschrift der Autoren dieser Nummer: Dr. Robert Hatzler, Chefredakteur des Osttiroler Boten, A-9900 Lienz, Schweizergasse 26 – Dr. M. Pizzini (siehe unten).

Manuskripte für die „Osttiroler Heimatblätter“ sind einzusenden an die Redaktion des „Osttiroler Bote“ oder an Dr. Meinrad Pizzini, Albertstraße 2a, A-6176 Völs.